



Foto: Wulfekotte

Wenn Mimi (links) und Lupine das Krankenzimmer betreten, sind für einen Moment alle Schmerzen und Sorgen vergessen.

tritt er gegen den prall gefüllten Luftballon. Das geht auch im Liegen sehr gut. Zum Abschied schenken Mimi und Lupine ihm den Ballon.

Wenn die Clowns gehen, ist der Raum wieder ein Krankenzimmer wie jedes andere. Für die kleinen Patienten und ihre Begleiter bleibt aber etwas von dem Zauber der Clowns zurück. „Die Kinder vergessen die Schmerzen für kurze Zeit“, erklärt Alina Hagen, Kinderkrankenschwester am Klinikum in Detmold. „Die Clowns sorgen für eine gute Stimmung auf der Station“, ergänzt sie. Das gelte auch für die Eltern, das Pflegepersonal und die Ärzte.

Der Clown darf alles

„Unser Ziel ist es, einen magischen Moment außerhalb des Klinikalltags zu schaffen“, sagt Lupine alias Elise Huwendiek. Wichtig sei es, den „echten Moment“ zu erfassen. Die Clowns spulen also kein festes Programm ab. „Wir warten auf die Signale des Kindes“, erklärt Mimi, die im richtigen Leben Andrea Beck heißt. Wenn die Clowns in ein Zimmer gehen, schauen sie zunächst, was sie erwartet, wie die Stimmung ist. Auf keinen Fall möchten sie aufdringlich sein. „Wir lassen uns auch ausschmeißen“, sagt Elise Huwendiek. Das kommt aber selten vor. Den echten Moment aufzunehmen, das kann ganz unterschiedliche Dinge bedeuten. Der Moment – das kann Magie sein, aber auch Trauer. „Es kommt auch vor, dass wir mit den Patienten weinen“, erzählt Andrea Beck. Wichtig ist: Ein Clown darf alles. Er muss sich nicht verstellen. „Ein Clown ist wie ein Kind. Er hadert nicht, sondern nimmt die Situation an, wie sie ist.“ Das bedeutet auch, dass zum Beispiel auf einer onkologischen Abteilung oder im Hospiz nicht nur getrauert werden muss. Der Clown kann zeigen, dass auch dort Platz für Freude ist und ruhig gelacht werden darf.

Nötige Distanz wahren

Dabei ist es Mimi und Lupine, die beide eine theaterpädagogische Ausbildung haben, sehr wichtig, die nötige Distanz zu wahren. Nur, wenn es sich ergibt, setzen sie sich auf das Krankenbett oder nehmen einen Patienten in den Arm. Manchmal reicht aber auch schon ein Streichen über den Arm, um Trost zu spenden und Nähe zu signalisieren. Huscht dem Patienten dann ein Lächeln über das Gesicht, ist schon sehr viel erreicht.

Ursula Wulfekotte

Krokodile unterm Krankenbett

Krokodile, die Schokolade lieben, Gummibärchen in Form von Seifenblasen und ein lautes Lachen, wo es eigentlich nicht viel zu lachen gibt – wenn die Clowns Mimi und Lupine das Krankenzimmer betreten, ist alles möglich.

Bunte Kleider, rote Gummistiefel, eine rote Nase und eine Wurst, die sie wie einen Hund an der Leine hinter sich herziehen – Alex weiß nicht so recht, was er von den beiden Clowns halten soll, die da vorsichtig in sein Krankenzimmer treten. Aber neugierig ist er doch. Als Mimi und Lupine stellen sich die beiden vor. Mimi ist der Chef, sagt zumindest Lupine. Sie ist es auch, die das Krokodil unter Alex' Bett entdeckt. Bis gerade war das noch Alex' grüner Hausschuh. Aber sobald Mimi ein grünes Band daran bindet, wird der Schuh zum Krokodil. Es ist sehr lieb, hat aber Hunger. „Was mag ein Krokodil wohl zu fressen?“, fragen sich die Clowns. Wurst vielleicht? Die hätten sie dabei. Oder Schokolade? Das gefällt dem sechsjährigen Alex besser.

Mal wieder herzlich lachen

Auch Alex darf sich jetzt etwas wünschen. Lupine zaubert riesige Seifenblasen in die Luft, die Alex mit großen Augen bestaunt. Die erste ist ein Stück Schokolade, die zweite ein riesiges Gummibärchen. Laut lachend fängt Alex, der spätestens nach den ersten Seifenblasen seine Scheu verloren hat, das Seifenblasen-Gummibärchen. Dann sind die beiden bunten Gestalten auch schon wieder weg.

Nicht mit lautem Tamtam, sondern behutsam und unaufdringlich, so wie sie gekommen sind. Wir haben Mimi und Lupine vom Verein Dr. Clown aus Bielefeld bei ihrem wöchentlichen Besuch auf der Kinderstation des Klinikums Lippe in Detmold begleitet. Wie bei Alex dauert es meist etwas, bis die kranken Kinder sich auf die Klinik-Clowns einlassen können. Meistens schaffen es die speziell ausgebildeten Clowns aber, die kleinen Patienten in ihren Bann zu ziehen. Für einen Moment sollen sie dem Klinikalltag entfliehen, ihre Krankheit vergessen und einmal wieder herzlich lachen.

So wie Hendrik. Der Siebenjährige möchte viel lieber in der Schule sein, denn dort findet heute ein Spieletag statt. Stattdessen muss er im Krankenhaus liegen. Kurzerhand verlegen Mimi und Lupine den Spieletag ins Krankenzimmer. Zum Glück hat Lupine Luftballons dabei. Damit stellt sie Hendriks Mut auf die Probe. Sie will den Luftballon so lange aufpusten, bis Hendrik das Signal zum Aufhören gibt. Lupine pustet und pustet. Aber Hendrik ist sehr mutig. Lupine eher nicht. Endlich hat Hendrik ein Einsehen und lässt Lupine aufhören. „Puh!“, seufzt sie erleichtert. Jetzt ist Hendrik dran. Kräftig

Die Clowns hellen den Klinikalltag auf

Der Verein Dr. Clown aus Bielefeld ist eine Gruppe von zwölf Klinik-Clowns, die in der Region Ostwestfalen-Lippe Kinderkliniken, Senioren- und Pflegeeinrichtungen besuchen. Deutschlandweit gibt es viele Organisationen, die Besuche professioneller Clowns in solche Einrichtungen vermitteln. Viele von ihnen sind im Dachverband Clowns in Medizin und Pflege Deutschland e. V. vernetzt. Dieser sorgt für Erfahrungsaustausch und Qualitätssicherung und unterstützt die Vereine

bei der Finanzierung der Besuche. Wie der Verein Dr. Clown finanzieren sich die meisten Organisationen größtenteils über Spenden. Informationen über die Mitgliedsvereine, über deren Arbeit und Einsatzorte finden sich auf der Internetseite des Dachverbandes oder Tel. (0 81 61) 14 97 85, E-Mail: info@dachverband-clowns.de. Wul

➔ www.dachverband-clowns.de

➔ www.doctorclown.de